

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 21

Rubrik: Erklärung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Merkwürdig.

Supertluge Leute verwundern sich, daß die neuesten Operationen im schweizerischen Finanzdepartement an die große Glocke gehängt wurden, während der Hammer auf — Geschäftsreisen ist.

Da nach einer Erklärung der Gotthardbahn-Direktion in der „N. Z. B.“ dem Bundesrath u. a. auch die Bauleitung dieses hoffnungsvollen Unternehmens zugeschrieben wird, dürfte es für die Bundesbehörde an der Zeit sein, dem ganzen Schweizervolk offiziellen Bericht über den täglichen Fortschritt der Verbohrtheit zu erstatten.

Pied der Materialisten.

„Die armen Materialisten“,
So tönt's in des Gallus Stabt,
„Entblößen ihren Glauben,
Weil er keine Basis hat.“

Sie wissen nicht zu erklären,
Was Leben, Bewußtsein ist,
Auch nicht die Weltgesetze,
— So geht's dem Atheist.

Zu was denn philosophiren,
Wenn Alles so deutlich und klar,
Im siedenden Wasser alleine
Da kochet das Fleisch sich gar!“

So schallt es und klingts im Vereine
Der religiös-liberalen Reform,
Und richtig zu allem dem fand man
Dem Glauben die richtigste Norm.

Wir sind, wir gestehen es ehrlich,
Noch lange nicht weiße genug,
Doch schaffen wir ohne Ruhe
Uns emsig durch Dogma und Trug.

Schon sind wir so weit zu wissen
Wenn am Krug ein Hentel sich find't,
Daß man ihn da wohl getragen;
Wer? Bleibt leider noch unbestimmt.

Ihr denkt die Magd aus dem Hause,
Sie nannte sich sicher Marie!
Wir denken ein Knecht sei's gewesen
Vielleicht der Ferdinand, wie?

So gehen wir auseinander;
Fragt ihr, dann sitzen wir auf,
Und ist dann an uns die Frage,
Dann sitzt auch ihr zu Haus.

Erklärt uns euer Bewußtsein,
So weit es nicht uns gehört
Und wir erklären das eure
Von da, wo es aufgehört.

Wie? Schwimmt ihr gegen die Strömung,
Die auf der Höhe euch trug?
Ihr wisset auch nichts von Bewußtsein,
Ihr Herrn, ist das nicht genug?

Erklärung.

Ich lese im „Bieler Tagblatt“ folgende Annonce:

„Der Unterzeichnete N. N., Kommissär im Biel, warnt hiermit das Publikum, daß er fürderhin den Uebernamen „Bismarck“ sich nicht mehr gefallen lassen wird und daß er jede Person, welche ihn noch auf diese Weise beleidigt, gerichtlich verfolgen wird.“

Biel, den 11. Mai 1876.

N. N.“

Indem ich diesem Herrn Kommissär für den Schutz meines Namens zum Freundlichsten danke, erkläre auch ich dem Publikum auch meinerseits, daß Jeder, welcher dem Herrn N. N. meinen Namen anhängt, mich damit beleidigt und daß ich solche Ausschreitungen nach meiner bekannten Weise rücksichtslos gerichtlich verfolgen werde.

Berlin, den 12. Mai 1876.

Bismarck.



Rügel. Woher des Wegs, Chueri, und immer so im Pfer?

Chueri. Woher ächt ä, ussem Polytechnikum! Das ischt e schöni G'schicht das, der Lola ischt Dedi mit 'sammte de Smöölde uf d'Bant abegrüsch.

Rügel. Jä, wie so au?

Chueri. Hä, wies eso ischt bi bene eidgenössische Hüüfere; une druckt de Marast inne und obe s'Megewasser und da isches grad eso gsy.

Rügel. Die werdet e glueged ha, di Wäffeschaft.

Chueri. Pah, eso schüüli gährli isches nüd; mit e Paar Flüche ischt Alles wieder gmacht.

Rügel. Nu, denn gits emmelä nüd viel Chöfte, de Herr Schulrathspräsident übernimmt das wahrschynli unentgeltli!

Briefkasten der Redaktion.

S. R. i. B. Das Vorkommniß an der Bundeskasse wurde bereits schon in der letzten Nummer abgewandelt, und nachdem sich nun die ganze Geschichte als eine ziemlich unschuldige herausstellt, bedarf es weiterer Gedichte nicht mehr. Uebrigens gingen wir auch das erste Mal nicht gegen den Kassier, wohl aber gegen die geringe Besoldung los. Bei einer solchen Verantwortlichkeit und fr. 100,000 Kaution und dann ohne den geringsten Manco-Kredit, heißt es bei fr. 7000 Salair geradezu die Unterschlagung herausfordern. Wie lange wird es bei uns denn noch gehen, bis Staat und Volk durch Schaden klug werden? Schreie man über Corruption, so viel man will, das größte Uebel wurzelt doch in dem Knorzerthum von Staat und Volk gegen seine Beamten und Angestellten. Wo die Existenzfrage für diese immer an den Zweigen hängt, wird auch von einer scharfen Ueberwachung, wie sie sein muß, kaum die Rede sein können. Das Vertrauen ist eben kein Vertrauen mehr, sondern eine Vertrauensdelusion, eine Leichtfertigkeit. Und diese Krankheit muß einmal gründlich geheilt werden, so oder anders. Wenn der „Krach“ nicht hilft, hilft vielleicht einmal das „Krachende“. — Eben am Ende dieser Epistel angelangt, erhalten wir von Bern aus einen neuen Beweis über die im Bundespalais herrschende Gemüthlichkeit, mit der Einladung, darüber Wiße zu machen. Leider stimmt uns das Ding eher ernst als witzig, und wenn wir es hier folgen lassen, wollen wir hoffen, daß sie dafür und davon in Bern gewisigt werden. Man schreibt uns nämlich, daß der Staatskassier von der bevorstehenden Kassaverifikation aus der Finanzkanzlei (der Name des Freundes ist genannt) stets Winke erhalten habe und daß trotzdem einmal passiert sei, daß zwei leere, 10,000 fr. haltende Kisten, für voll gezählt wurden, in Folge des gemüthlichen Morgennebels des Zählenden. Natürlich wurde folgenden Tages der Fehler gutgemacht. Hat man da nicht etwa alle Ursache, recht ernst zu werden. Woher rührt eine solche Bummellei, die, in die Öffentlichkeit dringend, unser Volk gegen Alles, was von Bern kommt, verbittert? Stehe man einmal energisch in diese Eiterbeule, die Behörden sind es sich und dem Volke schuldig. — X. Der Speisesaal am Ende des Ganges ist schon so alt, wie dieser selbst; aber bei dem vorzüglichsten Stoff in der Kronenhalle läßt sich gut alt werden. — Schnüffel. Wohin Ihr erster Absatz zielt, ist nicht recht klar, beim zweiten sind wir ganz einverstanden. Vielleicht läßt sich noch was thun. Aber anonym: Nie! — P. S. i. C. Besten Dank. — Origenes. Fast zu viel des Militärs und das Berühmte schon oft angepakt. Wir wollen sehen. Gruß. — J. R. Daß der Unterschied zwischen Baden und Riesbach darin besteht, daß Baden den schmutzigen Donnerstag und Riesbach den schmutzigen Freitag feiert, ist uns dieser Tage schon etliche tausend Mal in Prosa und Vers vorbekamirt worden, so daß wir demjenigen 10 fr. versprechen können, der uns beweist, daß er diesen Witz noch nie gehört habe. —

Der Nebelspalter

eröffnet mit 1. Mai ein Abonnement für die Sommersaison.

Der Pränumerationspreis beträgt, franko durch die Schweiz für

6 Monate Fr. 5,

Für das Ausland mit Portozuschlag.

Man abonnirt bei allen Postämtern und Buchhandlungen, sowie bei der

Expedition.